

Unser Musik-Cartoon von Kurt Goetz

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Animato**

Band (Jahr): **18 (1994)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Carte blanche

La sauce anglaise

Le mois dernier, un grand panneau placé aux entrées d'une ville romande annonçait deux manifestations, l'une en français - le Festival international du rire - l'autre en anglais - The International Congress on Stress!

Ce bilinguisme m'a fait réfléchir. Je me suis demandé si la fièvre qui caractérise la vie moderne n'était pas entretenue et amplifiée par l'emploi systématique de termes anglais, ou plutôt américains, dans notre vie de tous les jours. Imaginons le récit d'un homme d'affaires rentrant le soir à la maison: «Quelle journée! Dans ce travail, tout le monde est toujours pressé. Dès le matin, notre président organisa une rencontre des directeurs pour préciser le programme de cette fin de semaine. Toute l'équipe était là. Ce fut un bon échange d'idées, qui permit de fixer l'horaire des groupes de travail. Puis nous avons déjeuné au petit restaurant voisin, avant de distribuer à chacun les instructions». Après un tel récit, une bonne promenade en tenue légère et décontractée suffira sans doute à dissiper toute cette fatigue.

Mais si cet homme tient à montrer à sa famille l'image du businessman, son discours sera légèrement différent: «Quelle journée! Dans ce job, tout le monde est toujours stressé. Dès le matin, notre boss organisa un meeting des managers pour fixer le planning de ce week-end. Tout le team était là. Ce fut un bon brainstorming, qui permit de fixer le timing des workshops. Puis nous avons pris le lunch au snack voisin, avant de commencer le briefing.» Après cette évocation, je doute qu'une heure de jogging en training suffise à dissiper tout ce stress! Pendant de nombreuses années, les Américains ont impressionné les Européens par leur efficacité, la brièveté de leurs messages, leur sens des affaires. Au lieu d'essayer de développer ces qualités, les Européens occidentaux ont cherché à les copier, en utilisant leurs méthodes et leurs techniques, mais aussi, plus superficiellement, en les imitant très extérieurement, par l'emploi de certains comportements et surtout par l'adoption d'un jargon parfaitement inutile: rares sont les mots sans équivalents dans notre langue.

Avouons-le: plus qu'une nécessité, cette habitude représente une mode, destinée à épater l'interlocuteur. Cela réussit peut-être au début... quand les autres ignorent les néologismes. Mais bientôt ils deviennent, pour l'observateur conscient et attentif, le signe d'une banale paresse qu'un esprit cultivé rejette.

Nous avons déjà tant de peine à écrire et à parler correctement dans notre propre langue! Pourquoi la massacrer avec des apports étrangers parfaitement inutiles?

La langue anglaise, certes, est utile par son actuelle universalité. Mais qu'on sache lui laisser ce caractère, comme langue véhiculaire dans certaines relations internationales, dans l'économie ou l'aviation, et qu'on renonce à l'utiliser pour farcir indûment les langues de nos pays.

Michel Veuthey

Englische Sosse

Vergangenen Monat warb eine grosse Anzeigetafel an der Zufahrtsstrasse zu einer Westschweizer Stadt für zwei Veranstaltungen. In Französisch wurde das «Festival international du rire» angekündigt und in Englisch war zu lesen «The International Congress on stress!»

Diese Zweisprachigkeit gab mir zu denken. Ich fragte mich, ob das Fieber, das unsere Zeit charakterisiert, nicht geschürt wird durch die systematische Anwendung englischer beziehungsweise amerikanischer Ausdrücke im Alltag.

Man stelle sich einen Geschäftsmann vor, wenn er abends seinen Tagesablauf schildert. «Welch ein Tag! Diese Arbeit ist eine Hetze, jeder hat es eilig! Schon am Morgen veranstaltete unser Geschäftsführer eine Zusammenkunft des leitenden Personals, um das Programm fürs Wochenende festzulegen. Alle waren anwesend. Jeder trug seine Ideen vor, und ein Zeitplan für die Arbeitsgruppen wurde ausgearbeitet. Vor Weitergabe der Weisungen waren wir gemeinsam in der kleinen Imbissstube nebenan zum Essen.» - Ein entspannender Spaziergang in zwangloser Kleidung trägt nach dieser Schilderung ohne Zweifel dazu bei, die Strapazen des Tages zu vertreiben.

Will unser Mann bei seiner Familie jedoch den Eindruck eines Businessman erwecken, klingt seine Schilderung etwa so: «Welch ein Tag! Ein Stress dieser Job! Schon am frühen Morgen rief uns der Boss zu einem Manager-Meeting zusammen, um das Planning für das Weekend vorzunehmen. Das ganze Team war da. Dank diesem Brainstorming konnte das Timing der Workshops ausgearbeitet werden. Nach dem Lunch in der benachbarten Snackbar fand dann noch das Briefing statt.» - Ich bezweifle, ob nach diesen Erklärungen eine Stunde Jogging im Trainingsanzug genügt, all diesen Stress abzubauen.

Während vieler Jahre haben die Amerikaner die Europäer durch ihre Geschäftstüchtigkeit beeindruckt. Die einfache, prägnante Art, mit der sie komplexe Probleme unschreiben, imponiert. Anstatt sich zu bemühen, diese Eigenschaften weiter zu entwickeln, versuchen die Westeuropäer, sie unter Zuhilfenahme ihrer Methoden und Techniken nachzuahmen, oder auch durch ein gewisses Verhalten und insbesondere durch die Übernahme eines total überflüssigen Jargons oberflächlich zu kopieren. Es gibt wenig Worte, für die unsere Sprache nichts Gleichwertiges zu bieten hat.

Geben wir es zu! Diese Art sich auszudrücken ist mehr eine Modesache als ein wirkliches Bedürfnis. Man möchte beim Zuhörer Eindruck machen. Anfänglich gelingt dies vielleicht, wenn der Gesprächspartner dieser sprachlichen Neubildungen unkundig ist. Der gewissenhafte und aufmerksame Zuhörer merkt aber bald, dass diese Angewohnheit nur geistige Trägheit widerspiegelt, die ein Verfechter unserer Landessprachen ablehnt.

Die eigene Sprache einwandfrei zu beherrschen ist oft schon nicht einfach. Weshalb sie noch unnötig mit Fremdwörtern verschandeln?

Gewiss, die englische Sprache ist infolge ihrer derzeitigen weiten Verbreitung von Nutzen. Als Leitersprache in gewissen internationalen Beziehungen hat sie ihren Platz, in der Wirtschaft, im Flugverkehr. Wir sollten sie aber in diesem Rahmen belassen. Verzichten wir darauf, unsere Landessprachen unbegründet und unnützlich mit Anglizismen zu belasten!

Michel Veuthey

Mässiger Erfolg der «Action CH-Musica»

Die vor einem Jahr vom Schweizer Musikrat mit viel Elan gestartete «Action CH-Musica», welche die Erstellung einer umfangreichen statistischen Studie über die volkswirtschaftliche Bedeutung des Musiklebens in der Schweiz zum Ziele hat, kann wegen unbefriedigenden Sammelergebnisses nicht verwirklicht werden. Zwar wurde das Projekt seitherzeit an der Delegiertenversammlung des Musikrates einstimmig gutgeheissen, und allseits wurde tatkräftige Mithilfe bei der Geldsammlung versprochen.

Neue Studie «Musikerziehung und deren Auswirkung» geplant

Nun muss der Musikrat konstatieren, dass statt der notwendigen 150 000 lediglich 35 000 Franken zusammengekommen sind. Enttäuschend war besonders das Abseitsstehen verschiedener Grossverbände. Die Arbeitsgruppe «CH-Musica», bestehend aus Hans-Peter Appagaus (EMV), Toni Häfeli (SMI), Heinz Meyer (SAJM) sowie Ursula Bally-Fahr und Sibylle Ehrismann (SMR) stellt resigniert fest, dass die ursprüngliche Studie sich mangels Solidarität resp. wegen ungenügender Mittel sich so nicht realisieren lässt. Nun will man

etappenweise wenigstens einzelne Teil-Studien durchführen. Da die gesammelten 35 000 Franken vor allem von den Musikschulen zusammengetragen worden sind, beschloss die Arbeitsgruppe, vorerst eine Studie zum Thema «Musikerziehung und deren Auswirkung» in Auftrag zu geben. Später folgen Studien über «Musik am Radio» und «Die Situation der Orchester in der Schweiz».

Kanton Solothurn

Musizierwoche 1994 mit Rekordteilnahme. Die Vereinigung Solothurnischer Musikschulen VSM führt auch dieses Jahr eine Musizierwoche für Jugendliche durch. Unter der Leitung der VSM-Präsidentin Erika Hutter fahren am kommenden 2. Oktober insgesamt 84 junge Musikerinnen und Musiker sowie ein Team von sieben Leiterinnen und Leitern nach Zwischenflüh im Diemtigtal. In drei Orchestergruppen (Streichensemble, Jugendkammerorchester und Jugendblasorchester) wird je ein musikalisches Programm einstudiert und am Ende der Musizierwoche in einem Konzert im Berner Oberland dargeboten. Ein gemeinsames Konzert aller drei Formationen findet überdies am Sonntag, den 30. Oktober 1994 um 17 Uhr im Konzertsaal Solothurn statt.

Unser Musik-Cartoon von Kurt Goetz:



Kurs-Hinweise

EGTA-Tagung 1994 in Interlaken. Am 5./6. November findet im Hotel Goldey in Interlaken die Jahrestagung der European Guitar Teachers Association EGTA statt. Auf dem Programm stehen unter anderem ein Referat von Pierre Favre zum Thema «Rhythmus, Bewegung, Improvisation», eine Reparaturwerkstatt mit verschiedenen Gitarrenbauern und eine Demonstration der «Roland-Methode» von Herbert Scherz. Kosten (ohne Übernachtung): Fr. 90.- für Mitglieder, Studierende und Gäste aus dem Ausland, Fr. 180.- für Nichtmitglieder. Auskunft: Stefan Carrel, Tel. 031/332 23 25.

Herbstkongress der EPTA in Biel. Am 5./6. November findet in Biel der jährliche Herbstkongress der European Piano Teachers Association EPTA statt. Es konnten wiederum namhafte Referentinnen und Referenten verpflichtet werden. Weitere Informationen entnehmen Sie bitte dem Inserat auf der nächsten Seite.

Zusammenarbeit Schule - Musikschule Symposium 94 des SKSM, 12./13. November in Bern

Die Schweizer Konferenz Schulmusik SKSM/CIME ist vor zwei Jahren als Nachfolgeorganisation der IASEM (Interkantonale Arbeitsgruppe für Schulversuche mit erweitertem Musikunterricht) gegründet worden, um die Schulmusik in allen Kantonen und Regionen der Schweiz zu fördern und die interkantonale Zusammenarbeit weiterzuführen. Heute gehören der SKSM bereits mehr als die Hälfte der Kantone und das Fürstentum Liechtenstein als Mitglieder an.

Am 12./13. November 1994 organisiert die SKSM in Bern ein erstes Symposium unter dem generellen Titel «Zusammenarbeit Schule - Musikschule». Das hochaktuelle Thema wird während zweier Tage in vielfältiger Form abgehandelt: Zur Eröffnung spricht die Luzerner Erziehungsdirektorin Brigitte Mürner, an einem Podiumsgespräch nehmen bekannte Persönlichkeiten wie Jean-Jacques Rapin (Direktor des Konservatoriums Lausanne), Josef Rössli (Seminar Hitzkirch) und Werner Schmitt (Leiter der Musikschule am Konservatorium Bern) teil. Es werden acht verschiedene Ateliers angeboten, aus denen - Qual der Wahl - drei nach Stufen und Interesse ausgewählt und besucht werden können.

Natürlich wird am Symposium auch musiziert: Eine ganze Anzahl verschiedener Gruppen wird die Teilnehmer mit ihren Darbietungen erfreuen, und diese werden auch selber aktiv in einem offenen Singen mit André Ducret am Sonntagmorgen.

Im Sinne der bewährten IASEM-Tradition läuft das ganze Symposium zweisprachig: Jede und jeder spricht seine Sprache, das heisst entweder hochdeutsch oder nicht zu schnelles Französisch. Die Kantone sind eingeladen, das Kursgeld zu übernehmen (für Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus den Mitgliedskantonen ist es reduziert).

Über alle diese Aktivitäten hinaus wird das Symposium 94 ein Ort der Begegnung und des Austausches sein zwischen Kolleginnen und Kollegen aus allen Landesteile. Es lohnt sich, daran teilzunehmen. Bitte beachten Sie das Inserat in dieser Nummer. **pd**

Kurskalender des Schweizer Musikinstituts. Der neue Kurskalender des Vereins Schweizer Musikinstitut informiert auf 20 Seiten über 103 Musikkurse, welche von verschiedenen Veranstaltern im nächsten Halbjahr (September 1994 bis März 1995) in der Schweiz und in Europa angeboten werden. Die Kurse, die sich sowohl an Fach- wie auch an Laienmusikerinnen und -musiker richten, sind chronologisch angeordnet, lassen sich aber auch über ein Stichwortregister auffinden. Der Kurskalender kann gegen einen Unkostenbeitrag von mindestens Fr. 10.- bezogen werden beim Verein Schweizer Musikinstitut, Bahnhofstrasse 78, 5000 Aarau, Telefon 064/24 84 10.

Actualités

Solidarité décevante entre les associations musicales

L'action CH-Musica qui consistait à lancer une étude statistique sur l'importance économique de la vie musicale suisse, n'a pas suscité la collaboration escomptée des différentes associations musicales puisque seuls quelques 35 000 francs ont été rassemblés, alors que le budget était fixé à 150 000 francs. Ce résultat est d'autant plus décevant que ce projet avait été voté à l'unanimité en 1992 et que les grandes institutions ont été les plus discrètes.

Suite à cet échec, le groupe de travail responsable a décidé d'engager ces fonds dans un nouveau projet. Il consiste à créer un «roman-feuilleton» dont la première partie sera consacrée à l'éducation musicale et ses conséquences. D'autres thèmes sont prévus comme «la musique et la radio» et «la situation des orchestres en Suisse».

Un bilan final positif pour l'enseignement élargi de la musique dans le canton de Vaud

Depuis 1988, douze classes du canton de Vaud ont participé à une expérience d'enseignement élargi de la musique. Les élèves de ces douze classes de la 6ème à la 8ème ont reçu trois périodes d'enseignement supplémentaire de musique, ajoutées aux deux périodes en vigueur. En outre partie de cet ajout, ces élèves ont vu leurs leçons de français, d'allemand et de math s'amenuiser en proportion.

Le bilan de cette expérience montre que les élèves soumis à l'intensification de cours de musique au détriment d'autres branches ne sont pas handicapés du point de vue scolaire. Ces élèves réussissent même mieux dans les tests d'intelligence, surtout dans la discrimination de formes spatiales.

La seconde partie de l'expérience basées sur des interviews auprès des enseignants et auprès des parents révèle que même si les plus grands bénéfices tirés par les enfants dont on a augmenté les cours de musique sont d'ordre musical et affectif (épanouissement individuel, plus grande facilité d'expression), on a également remarqué une grande amélioration de la concentration et de la mémoire. La motivation pour l'école s'est également accrue.

Deux tiers des parents et des enseignants estiment que l'expérience est globalement positive, et 81% des parents souhaitent qu'un enseignement élargi de la musique soit offert à leurs enfants.